



HAL
open science

Übersetzung und Übertragung. Zur Geschichte und Theorie des Übersetzens in der Psychoanalyse.

Andreas Mayer

► **To cite this version:**

Andreas Mayer. Übersetzung und Übertragung. Zur Geschichte und Theorie des Übersetzens in der Psychoanalyse.. Franziska Humphreys; Anna Kinder; Douglas Pompeu; Lydia Schmuck. Übersetzungen im Archiv. Potenziale und Perspektiven, Wallstein Verlag, 2023, 978-3-8353-3995-8. hal-03924034

HAL Id: hal-03924034

<https://hal.science/hal-03924034v1>

Submitted on 5 Jan 2023

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Andreas Mayer

*Übersetzung und Übertragung. Zur Geschichte und Theorie des Übersetzens in der Psychoanalyse**

In den letzten zwanzig Jahren lässt sich insbesondere in der vergleichenden Literaturwissenschaft eine verstärkte Tendenz beobachten, die Geschichte der Übersetzungen und des Übersetzens geradezu als ein Projekt *sui generis* zu betrachten, manchmal auch mit einer Theoretisierung, die sich an der Begrifflichkeit der Psychoanalyse orientiert und diese zu ihren eigenen Zwecken gebraucht. In diesem Sinne wird der Akt des Übersetzens mit demjenigen einer affektiven Übertragung gleichgesetzt oder als von einer grundlegenden Ambivalenz geprägt angesehen. Diese Theoretisierung einer Geschichte des Übersetzens, die von Übersetzerinnen und Übersetzern eine selbstanalytische Arbeit einfordert, die die entstehenden Kräfte kultureller Ideologien aufzudecken imstande ist, operiert durchweg mit universalistischen Prämissen. Sie leitet ihre normativen Kriterien aus der ethischen Zielsetzung ab, das Andere oder Fremde in seiner radikalen Andersheit im Text aufscheinen zu lassen.

Am prononciertesten findet sich diese Auffassung bei dem französischen Übersetzer Antoine Berman, der mit *L'épreuve de l'étranger* (1984) eine Art Manifest der *traductologie* oder Übersetzungswissenschaft vorgelegt hat.¹ Nach Berman's Problematisierung der Position des modernen Übersetzers ist dieser in ein »Netzwerk von Ambivalenzen« verstrickt, beginnend mit der Tatsache, dass er durch seine Aufgabe unweigerlich zwischen zwei Sprachen steht: « Der aus seiner eigenen Kultur kommende Widerstand produziert eine Systemlogik der Entstellung, die auf sprachlicher und literarischer Ebene wirkt und die den Übersetzer konditioniert, ob er will oder nicht, ob er es weiß oder nicht. (...) Auf der psychischen Ebene ist der Übersetzer ambivalent. Er will nach beiden Seiten hin forcieren: Er will seiner eigenen Sprache die Belastungen des Fremden und der anderen Sprache die Deportation in seine Muttersprache aufzwingen. Er möchte Schriftsteller (*écrivain*) sein; aber er ist nur ein Nachschreiber (*ré-écrivain*). Er ist ein Autor - und niemals *der Autor*. Seine Übersetzung ist ein Werk, aber nicht *das Werk*. Dieses Netzwerk von Ambivalenzen neigt dazu, das Ziel des reinen Übersetzens zu verzerren und sich mit dem bereits erwähnten

* erscheint in: F. Humphreys et al. (Hg.), *Übersetzungen im Archiv. Potenziale und Perspektiven* (marbacher schriften. neue folge, Bd. 19), Göttingen: Wallstein, 2023.

¹ Antoine Berman, *L'épreuve de l'étranger*, Paris 1984; vgl. auch Alan Bass, On the history of a mistranslation and the psychoanalytic movement, in: *Difference in Translation*, hg. von Joseph Graham, Ithaca, NY 1985, S. 102-141; L. Venuti, The difference that translation makes: the translator's unconscious, in: *Translation Studies. Perspectives on an Emerging Discipline*, hg. von Alessandra Riccardi, Cambridge 2002, S. 214-241.

ideologischen System der Entstellung zu verbinden. «² In seiner Rolle als Vermittler zwischen zwei Sprachen und zwei Kulturen hat der Übersetzer diesem Programm zufolge nur eine Bestimmung : nämlich dafür zu sorgen, dass die Fremdheit des Werkes in seiner Übersetzung sichtbar bleibt und nicht völlig ausgelöscht wird.

Die folgenden Überlegungen zur Geschichte und Theorie des Übersetzens in der Psychoanalyse werden eine andere Richtung einschlagen und diese Perspektive gewissermaßen umkehren. Denn die Annahme einer universellen Ambivalenz des Übersetzers ist mit zahlreichen Problemen behaftet : zunächst postuliert sie die Kohärenz sprachlicher, kultureller und ideologischer Systeme, die notgedrungen und in Form eines « Unbewussten » Zwang auf die Psyche des Übersetzers ausüben müssen.³ Dieser könne sich folglich allenfalls partiell durch eine Art « Selbstanalyse » der vielfachen entstellenden Kräfte bewusst werden, die seinem Auftrag entgegenarbeiten, das Originalwerk in seiner Alterität in eine andere Sprache zu übertragen : « Der Übersetzer muss sich „in Analyse begeben“, die Systeme der Entstellung identifizieren, die seine Praxis bedrohen und die unbewusst auf der Ebene seiner sprachlichen und literarischen Entscheidungen wirksam sind. Diese Systeme fallen gleichermaßen in das Register der Sprache, der Ideologie, der Literatur sowie der psychischen Innenwelt des Übersetzers. Man kann fast von einer *Psychoanalyse der Übersetzung* sprechen, so wie Bachelard von einer *Psychoanalyse des wissenschaftlichen Geistes* sprach: sie verlangt dieselbe Askese, dasselbe Verfahren der Selbstbefragung. »⁴

Ähnlich problematisch wie die Annahme einer der Praxis des Übersetzens inhärenten Ambivalenz bzw. deren Konditionierung durch eine Art sprachlich-kulturell-ideologisches Unbewusstes ist die immer wieder anzutreffende umstandslose Gleichsetzung von « Übersetzung » als philologischer Arbeit am Text und « Übertragung » als eines Vorgangs affektiver Bindungen innerhalb eines psychoanalytischen Prozesses. Ich möchte hier nur daran erinnern, dass nicht nur die Tätigkeit des Übersetzens, sondern auch der Begriff der

² Berman (Anm. 9), S. 18f. La résistance culturelle produit une systématique de la déformation qui opère au niveau linguistique et littéraire, et qui conditionne le traducteur, qu'il le veuille qu non, qu'il le sache ou non. (...) Sur le plan psychique, le traducteur est ambivalent. Il veut forcer des deux côtés : forcer sa langue à se lester d'étrangeté, forcer l'autre langue à se dé-porter dans sa langue maternelle. Il se veut écrivain ; mais n'est que ré-écrivain. Il est auteur – et jamais l'Auteur. Son œuvre de traducteur est une œuvre, mais n'est pas l'Œuvre. Ce réseau d'ambivalences tend à déformer la pure visée traductrice et à se greffer sur le système idéologique déformant évoqué plus haut.

³ Ich übernehme hier die männliche Form, wie sie bei Berman und anderen Autoren gebraucht wird.

⁴ Berman, p. 19 (« Le traducteur doit 'se mettre en analyse', repérer les systèmes de déformation qui menacent sa pratique et opèrent de façon inconsciente au niveau de ses choix linguistiques et littéraires. Systèmes qui relèvent simultanément des registres la langue, de l'idéologie, de la littérature et du psychisme du traducteur. On peut presque parler de *psychanalyse de la traduction* comme Bachelard parlait d'une *psychanalyse de l'esprit scientifique* : même ascèse, même opération scrutatrice sur soi. »)

Übertragung innerhalb der Geschichte der Psychoanalyse einen erheblichen Bedeutungswandel erfahren hat.

Trotz dieser Einschränkungen ist es dennoch notwendig, im Fall der Psychoanalyse die affektiven Bindungen in eine historische und theoretische Betrachtung des Übersetzens miteinzubeziehen. Wir werden dadurch besser verstehen können, warum Freud für Englisch und Französisch bestimmte Übersetzer mit einer exklusiven Rolle ausstattete, deren Leistung von der Nachwelt (und teils sogar schon von den Zeitgenossen) als mangelhaft erkannt wurde. Parallel zum historisch-kritischen Textvergleich ist auch das Beziehungsgeflecht zu rekonstruieren, das sich im Fall der Publikationstätigkeit in diesen beiden Sprachen um Freud herum bildet. Damit folge ich einem historisch-philologischen und soziologischen Ansatz, den ich zunächst mit Lydia Marinelli am Beispiel der ›Traumdeutung‹ entwickelt habe und der die verschiedenen, zunehmend durch eine kollektive Autorschaft geprägten Fassungen des Textes – worunter auch die Übersetzungen einzureihen sind – als wesentlich für die Dynamik der historischen Konstitution der Psychoanalyse, ihrer Techniken, Theorien und Objekte begreift.⁵

Der Fall der ›Traumdeutung‹ zeigt paradigmatisch, inwiefern sich die zahlreichen Modifikationen des Textes, insbesondere in der Zeit von 1900 bis 1914, innerhalb eines kollektiven und konflikthaften Prozesses vollziehen, in dem das Buch zunächst als das zentrale Medium der Vermittlung von Freuds neuer Theorie und Deutungstechnik erschien. Nach dem von Freud entworfenen Modell ist es der Leser, der anhand der Selbstanalyse seiner eigenen Träume zur Beherrschung der Technik und der Bestätigung der Theorie gelangen soll. Damit wird das Buch selbst zum Schauplatz von Debatten und Auseinandersetzungen, auf dem Freud versucht, die Theorien anderer Mitglieder der psychoanalytischen Bewegung zu integrieren oder zu widerlegen. Die berühmte freudsche Theorie, nach der der Traum die »(verkleidete) Erfüllung eines (unterdrückten, verdrängten) Wunsches« ist,⁶ kristallisiert sich in ihrer vollständigen Formulierung erst als Resultat innerhalb eines langen Prozesses des Umschreibens heraus, an dem Freuds Leser (Ärzte, Patienten oder andere Psychoanalytiker) beteiligt waren, die die psychoanalytische Deutung jeweils mit ihren eigenen Träumen konfrontierten. Diese Beziehung zwischen dem

⁵ Lydia Marinelli und Andreas Mayer, Träume nach Freud. Die ›Traumdeutung‹ und die Geschichte der psychoanalytischen Bewegung, Berlin/Wien 2002, 3. Aufl. 2011.

⁶ Sigmund Freud, Die Traumdeutung, in: ders., Studienausgabe, 10 Bde., hg. von Alexander Mitscherlich u.a., Frankfurt/Main 1972, Bd. II, S. 175 (im Folgenden abgekürzt SA).

Theoretiker/Analytiker und dem Leser/Patienten wird von Freud im Register der Affektivität – mit den Begriffen »Übertragung« und »Widerstand« – theoretisiert, um sie in das Setting der Psychoanalyse zu integrieren, auch wenn es sich um Formen des Lesens und Umschreibens handelt, die außerhalb der Praxis stattfinden. Insofern gilt es zu verstehen, inwiefern sich die ersten Übersetzerinnen und Übersetzer Freuds in dieses Modell einreihen und was sich daraus in theoretischer und praktischer Hinsicht folgern lässt.

Dies scheint umso dringlicher als diese Übersetzungsleistungen bisher vor allem im Rahmen eines rezeptionshistorischen Modells behandelt worden sind, das die Widerstände, Hindernisse und Entstellungen im kulturellen Transfer betont. Das Team aus Übersetzern und Psychoanalytikern der *Œuvres Complètes* sah etwa die Geschichte der Freud-Übersetzungen allein im Zeichen des "Verrats" am Text und beklagte „unangemessene Begriffe, übersprungene Wörter, gestrichene Passagen, falsche Bedeutungen und Widersprüche, Kommentare und Paraphrasen, die Schwierigkeiten aus dem Weg“ gehen.⁷ Auch in den neueren Versuchen, die Übersetzerinnen und Übersetzer zu vollwertigen historischen Akteuren zu machen, kommt diesen eine meist negative Rolle zu. Ein bezeichnendes Beispiel dafür liefert etwa die jüngst erschienene enzyklopädisch angelegte, mehrere tausend Seiten umfassende Geschichte der Übersetzungen ins Französische, die auch einen Artikel zur Geschichte der psychoanalytischen Übersetzungen enthält und die die Leistungen der frühen französischen Freud-Übersetzungen ähnlich abschätzig bewertet wie das Team der *Oeuvres Complètes*, ohne sich jedoch im Detail mit diesen philologisch genauer auseinanderzusetzen.⁸

Wie lässt sich eine historische und theoretische Perspektive auf Übersetzungen psychoanalytischer Texte entwickeln, die dem spezifischen Charakter der Freudschen Theorien und Praktiken gerecht werden kann? Das Beispiel der bereits früh erstellten ersten Übersetzungen ins Englische bietet hier den besten Ausgangspunkt, nicht zuletzt weil Englisch neben Französisch im Falle Freuds auch eine seiner Arbeitssprachen war, aus denen er selbst Werke von John Stuart Mill übersetzt hatte und in denen er gelegentlich publizierte. Es ist daher nicht erstaunlich, dass er die ersten Übersetzungen seiner eigenen Texte in diese Sprachen besonders aufmerksam verfolgte und mit den von ihm autorisierten Übersetzern in einen engeren Austausch trat. Ebenso wichtig ist der Umstand, dass es hier um zwei Sprachräume ging, die für die weitere internationale Ausbreitung der Psychoanalyse große

⁷ André und Odile Bourguignon, Singularité d'une histoire, *Revue française de psychanalyse* 47, 1983, S. 1260-1279, S. 1275f.

⁸ Audrey Giboux, *Psychanalyse et psychologie*, in: Bernard Banoun et al. (Hg), *Histoire des traductions en langue française*, Lagrasse 2019, S. 1613-1686, insbes. S. 1616-1621.

strategische Bedeutung hatten — sowohl in einem engeren fachspezifischen Bereich, als auch in einem weiteren kulturellen Sinn.

(30.000 Zeichen)